



Interview mit Jörg Sommer zum Wettbewerb „Kleinstadt Klimafit 22/23“

Co-Kreation von Verwaltung und Zivilgesellschaft als Startpunkt, partizipative Strategie für die Transformation

Jörg Sommer ist Gründungsdirektor des Berlin Institut für Partizipation ([bipar](#)) und Jury-Mitglied des Wettbewerbs Kleinstadt Klimafit 22/23. Die ausgezeichneten Städte Erkner und Breisach am Rhein nahmen an einem Trainingsprogramm teil und stellen am 19. September 23 die Ergebnisse vor. Das Interview wurde in diesem Kontext geführt (mit anschließender redaktioneller Bearbeitung).

Das Interview als Podcast und weitere Informationen finden Sie hier: kleinstadtklimafit.de

Klimafit: Herr Sommer, was war Ihr Bild zu den Bewerbungen für „Kleinstadt Klimafit 22/23“, die Sie im Juni 2022 gelesen haben?

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit, sich klimafit zu machen, steigt dramatisch, im Grunde mit jedem Extremwetterereignis. Davon wird mehr oder weniger jede Kommune mindestens einmal im Jahr heimgesucht, manche sogar mehrfach. Die Antworten sind allerdings häufig noch sehr technisch gedacht.

Es gibt aber auch einen wachsenden Ansatz, den ich an dieser Stelle einmal nicht Beteiligung nenne, der auf Co-Kreation setzt. Also das gemeinsame, tägliche Handeln von Verwaltung und Bürgerinnen und Bürgern. Dabei ist dieser Ansatz in vielen Bereichen noch ein zartes Pflänzchen, für das Erkner und Breisach am Rhein ausgezeichnete Beispiele sind.

Zudem ist der Ansatz, und dies schließt die Bewerbungen ein, noch stark auf organisierte Bürgerinnen und Bürger fixiert. Denn diese sind leichter erreichbar, auch weil persönliche Netzwerke zwischen Engagierten schon da sind, zum Beispiel beim NABU oder BUND.

Heute haben Erkner und Breisach am Rhein präsentiert, was sie in einem Jahr als Kleinstadt Klimafit erreicht haben. Wie schätzen Sie dies ein?

Die grundsätzliche Botschaft aus beiden Städten ist: Klimaresilienz als Co-Kreation zwischen Verwaltung und Bürgern funktioniert. Es ist möglich und machbar, wurde aber bis vor wenigen Jahren nie wirklich gedacht.

Ich habe auch zwei große Herausforderung gesehen, zu denen beide Städte Antworten suchen. Hier unterstütze ich die Idee einer Klimafit-Beratung, da wir an dieser Stelle noch eine steile Lernkurve hinlegen müssen.

Die erste Herausforderung ist: Klimaresilienz ist mehr als die Summe kleiner Sofortmaßnahmen. Mit kleinen Sofortmaßnahmen einzusteigen und Erfolgserlebnisse bewusst zu organisieren ist wichtig. Aber genauso müssen wir wissen, dass wir schon in einer Situation sind, in der Klein-klein nicht ausreichen wird.

Beispielsweise sind in Brandenburg 92 % der Bäume unter Druck, belastet oder krank. In Erkner wurde 2022 das Wasser für Neukunden von den Wasserwerken aufgrund von Mangel rationiert.

Die Breisacher sind noch viel stärker von der Klimaerwärmung betroffen als andere Teile Deutschlands. Breisach hat die 2 Grad im Grunde schon jetzt erreicht, der Temperaturanstieg zwischen 1970 und heute liegt bei 1,8 Grad. Dazu ist zu bemerken, dass dieses 2 Grad Ziel zeitlich mit der Industrialisierung beginnt.

Die Tigermücke ist in Breisach angekommen, Bill Gates nennt sie „das tödlichste Tier der Welt“. Im stehenden Wasser und bei guten Temperaturen vermehrt sie sich, dieses Problem kann man mit Baumpflanzungen nicht aus der Welt schaffen, damit muss man sich mit beschäftigen. Das sind Konnotationen des Klimawandels, die Klimaresilienz betreffen.

Daher gibt es die Notwendigkeit, groß zu denken. Das gilt auch für Kommunen und Kleinstädte. Wir brauchen Strategien!

Diese Strategien müssen Hands-on Strategien sein. Sie müssen klug durchdacht sein und klar und ehrlich aufzeigen, was in Zukunft ganz anders aussehen muss. Das ist eine große Aufgabe.

Lassen Sie mich zur zweiten Herausforderung kommen. Ist Ihnen bei den Bildern der Präsentationen etwas aufgefallen? Die Menschen sehen alle unglaublich engagiert aus. Das ist auch gut.

Aber es ist auch ein Problem, das wir aus vielen Bereichen kennen. Engagierte im Klimaschutz und in der Klimaresilienz sind meistens bei Alter, Geschlecht, Religion, Bildung, Einkommen und kulturellem Hintergrund nur ein ganz kleiner Ausschnitt der Bevölkerung.

Beispielsweise haben in Breisach am Rhein 20 % der Bürgerinnen und Bürger einen ausländischen Pass, weitere 10 % der Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund. Über ein Drittel der Menschen in Breisach ist unter 30 Jahre alt.

Das sind Bevölkerungsgruppen, die der Klimawandel ganz besonders betrifft. Und es sind Gruppen, die man sehr viel schwieriger erreicht, die wir aber erreichen müssen.

Hinzu kommt, dass in beiden Städten noch sehr wenige Akteure aktiv sind. Als Impulsgeber und Nukleus sind diese wahnsinnig wichtig. Aber Klimawandel ist etwas, und das ist glaube ich wesentlich, das die Verwaltung nicht für die Kommune organisieren kann. Auch nicht mit Co-Kreation als Add-on. Das muss ein partizipativer Prozess sein, in dem ganz viele Bürgerinnen und Bürger dabei sind. Hier müssen wir noch riesige Schritte gehen.

Was können wir beim nächsten Trainingsprogramm machen, um vom Kleinen schneller zum Großen zu kommen?

Partizipation in den Mittelpunkt zu stellen. Machen sie diese breit, intensiv und sehen Sie Partizipation als Treiber des Prozesses. Wir müssen den Prozess in der Breite organisieren, nicht nur einzelne Beteiligungsangebote schaffen.

Klimafit zu werden ist letztendlich nicht nur eine technische Herausforderung, es ist auch ein Kulturwandel. Große Verhaltensänderung sind nötig und, wie wir alle am eigenen Leib wissen, unglaublich schwierig. Hierfür braucht es eine Begleitung.

Sie haben am Anfang den Satz gesagt: Es ist egal, wie viele Menschen dabei sind, es sind immer die Richtigen. Ja, das gilt für einzelne Events.

Aber auf der Langstrecke ist es nicht egal, wie viele Menschen es am Ende sind, wenn wir Erfolg haben wollen. Aber das ist kein Widerspruch.

Herzlichen Dank, Herr Sommer, dass Sie dabei waren.